

A. Innerre Entwicklung

I. Politisches Leben

- 1. Aus dem Parteileben 1
 - a) Neues Jahr der Parteischulung beginnt 1
 - b) Werden die Kolchosen liquidiert? 3
- 2. Umsiedlung in Westgebiete 3
- 3. Gesellschaft zur Verbindung mit den Emigranten (Polonia) 4
- 4. Feiertag der polnischen Armee 5
- 5. Warschau trauert um Peron 5

II. Wirtschaft - Landwirtschaft

- 1. Hackfrucht- und Zuckerrübenernte 6
- 2. Saat des Wintergetreides 6
- 3. Erweiterung des Gemüseanbaues geplant 7

III. Industrie - Bauwesen

- 1. Französische Ingenieure besichtigen polnische Industriecobjekte 7
- 2. Über die Qualität der Baumaterialien 8
- 3. Rationeller bauen 8

IV. Kulturelles Leben - Soziale Probleme

- 1. Semesterbeginn der Hochschulen 8
- 2. Auslandsbücher für polnische Wissenschaftler 10
- 3. Gesundheitswesen 11
- 4. Alkoholismus 11
- 5. Gewerkschaftliche Probleme 12
 - a) Kongreß der Eisenbahnergewerkschaft 12
 - b) Wer verteidigt eigentlich den Arbeiter? 12
 - c) VI. Plenarsitzung des Zentralrates der Gewerkschaften 13
- 6. Elektrifizierung der Dörfer 14
- 7. Beratungen der polnischen Akademie der Wissenschaften 14

B. Beziehungen zum Ausland

- 1. Oder-Neiße-Grenze 15
- 2. 6 Jahre DDR 17
- 3. "Warum die Kriegsverbrecher zurückkehren?" 18
- 4. Kriegsverbrecher und nicht Kriegsgefangene 19
- 5. Belgische Parlamentarier in Polen 19
- 6. Kongreß der Gesellschaft für polnisch-sowjetische Freundschaft 20
- 7. Evangelische Delegation 21
- 8. Außenhandel 21
 - a) Polens Außenhandel mit westeuropäischen Ländern 21
 - b) Polen stellt auf der internationalen Messe in Neu-Dehli aus 22

„Eigentum des Vorstandes der SPD“

A. Innere Entwicklung

I. Politisches Leben

1. Aus dem Parteilieben

a) Neues Jahr der Parteischulung beginnt

Am 1. Oktober 1955 begann ein neues Jahr der Parteischulung. Der Sekretär des ZK der Polnischen Vereinigten Arbeiterpartei - Jerzy MORAWSKI - sprach aus diesem Anlass unter dem Motto: "Näher dem Leben, näher den aktuellen Problemen" u.a. folgendes (lt. "Trybuna Ludu" v. 1.10.):

"... ein ziemlich grosser Teil der Schulungsteilnehmer betrachte die Schulung als eine unangenehme Pflicht, die man ohne Überzeugung, ohne ein inneres Bedürfnis erfüllt. Man besucht die Schulungskurse, weil dies die Parteidisziplin verlangt. Warum ist das so? Warum konnten wir nicht bei vielen Kursen und Schulungsteilnehmern Interesse an der Schulung erwecken?"

MORAWSKI stellt fest, dass die Teilnehmer der Kurse keineswegs gleichgültig den politischen und sozialen Problemen gegenüberstehen.

"Nicht die Gleichgültigkeit gegenüber diesen Problemen, sondern die Mängel der Schulung... sind die Ursache des geringen Interesses der Teilnehmer. Es kann auch nicht anders sein, weil die ideologische Schulung keine Beziehung zu den aktuellen Problemen hat, die die Menschen beschäftigen und beunruhigen. Die Schulung findet sozusagen nebenbei statt, neben den aktuellen Kämpfen, neben der Arbeit der Parteiorganisationen. Die Schulungsarbeit bildet sich in eine Art Sonntagsschule um. Eine Anzahl von Tatsachen, Daten und Formeln deren Sinn und Nutzen von niemanden erklärt wird - wird leidenschaftslos und mechanisch eingepaukt.

Eine grössere Aufmerksamkeit als bisher müssten wir allen wichtigen wirtschaftlichen und politischen Problemen der Periode des Überganges vom Kapitalismus zum Sozialismus widmen, unter Berücksichtigung unserer Verhältnisse... Einen Nutzen kann das Studium der Geschichte der KPdSU nur dann bringen, wenn es sich nicht auf das Einpauken der Tatsachen und Zitate nur beschränkt, sondern den Teilnehmern die Grundregeln des Wirkens einer marxistischen Partei zu verstehen erlaubt. ... Legen wir also eine viel grössere Betonung als bisher auf die selbständige Arbeit der Kurssteilnehmer... Bei vielen Menschen ringt die alte Weltanschauung gegen die neue, unsere Schulung dagegen tut oft so als ob dieser Kampf nicht stattfände. In unserer Parteischulung ist zu wenig Polemik, zu wenig Offensivgeist bei dem Verdrängen der fremden und feindlichen Weltanschauung. Die Kritik ist oft oberflächlich und zu allgemein gehalten. Andererseits aber beobachtet man in manchen Parteiorganisationen Symptome des Opportunismus, die sich darin äussern, dass man den ideologischen und weltanschaulichen

Kampf mit Absicht verniedlicht und versucht, die Unterschiede zu übersehen, um des lieben Friedens willen werden die fremden und irrtümlichen Ansichten nicht entschlossen genug zurückgewiesen.

Es ist notwendig, dass die ganze Schulungsarbeit durch die Sorge um die ideologische Reinheit, um die hohe Prinzipialität gekennzeichnet wird. Wichtig sind auch die erhöhten Bemühungen um die erzieherische Gestaltung der Moral der Parteimitglieder. Oft wurden Genossen nur nach ihren Worten beurteilt und nicht danach, wie sie im Leben, bei der Arbeit und bei ihren privaten Angelegenheiten handeln. Es kommt oft vor, dass jemand wegen seiner Worte, Reden und Schulungen als Marxist und Kommunist gilt und trotzdem wie ein Bourgeois seine Arbeitskameraden und wie ein Feudalherr seine Familie und seine Frau behandelt. Die ideologisch-moralische Erziehung, das Problem der Übereinstimmung zwischen dem Wort und der Tat eines Parteimitgliedes muss einen entsprechenden wichtigen Platz in der Parteiarbeit einnehmen."

Ähnliche Probleme berührte Boleslav BIERUT in seiner Rede bei der Eröffnung des neuen Studienjahres der höheren Parteischule und im Institut für soziale Wissenschaften. Er meinte, dass die "ideologische Arbeit in der Partei oft mit den Erfordernissen nicht Schritt halten kann, und diese Erfordernisse heissen Gestaltung und Vertiefung des revolutionären Bewusstseins". Er sagte weiter:

"... Viele ideologisch unreife und wankende Menschen schlossen sich unserer Partei an. Sie wurden durch den Elan unserer Schulungsarbeit herangezogen, sind aber im Kampf nicht ausdauernd genug.. Das wesentliche Merkmal des Marxismus-Leninismus bildet seine Methode der Erforschung der sozialen Erscheinungen - die Methode des dialektischen Materialismus. Die wichtigste Aufgabe, die vor Euch Genossen steht, ist also nicht das auswendige Lernen dieser oder jener Formel, sondern die Fähigkeit, sich der wissenschaftlichen Methode des Marxismus-Leninismus in der Parteiarbeit und bei anderen Anlässen zu bedienen... Gerade die Klassiker des Marxismus-Leninismus haben unaufhörlich davor gewarnt, die Theorie nicht als ein Dogma zu behandeln, sondern sich ihrer in der praktischen Arbeit zu bedienen, sie mit dem Leben, mit den Realitäten zu verbinden, aus ihr in einer konkreten Situation unter konkreten Umständen die richtigen Schlussfolgerungen zu ziehen. Unsere Studien, unsere theoretische Arbeit muss einen schöpferischen, forschenden, analytischen, aktiven, kämpferischen Charakter haben, und nicht einen passiven, elektischen, schulmässigen..."

("Trybuna Ludu" vom 9. Oktober)

b) Werden die Kolchosen liquidiert?

Die letzte Plenarsitzung des ZK der Partei (Juli 1955) beschäftigte sich mit den Problemen der Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion in den nächsten Jahren. Dabei kam man verständlicherweise zu dem Entschluss, dass man den Privatwirtschaften, die immer noch die wichtigsten Produzenten sind, Hilfe zukommen lassen müsse und dass diese Hilfe auch die Kulakenwirtschaften umfassen wird. Gleichzeitig wurde festgestellt, dass es wichtiger sei, die bestehenden Kolchoswirtschaften lebens- und konkurrenzfähig zu machen, als neue Kolchosen ohne ausreichende Vorbereitungsarbeit zu schaffen.

Aus "Trybuna Ludu" vom 15. Oktober war zu entnehmen, dass diese Richtlinien des ZK von den mittleren und unteren Instanzen der Partei völlig falsch verstanden wurden.

"Als Folge der Kulakenpropaganda und der falschen Interpretation der Richtlinien des IV. Plenums, und manchmal auch als Folge der schädlichen Politik der lokalen Behörden, fühlen sich die Produktionsgenossenschaften vereinsamt. Die Kulaken heben den Kopf. Man spricht davon, dass für die individuellen Bauern eine Besserung eintreten werde... Andere erklären wieder, dass die Einzelbauernwirtschaften nicht mehr kollektiviert würden, und dass alle Kolchosen überprüft werden sollen." Was wohl als die erste Stufe ihrer Auflösung betrachtet wird.

Alle diese Meinungen stammen aus dem Gebiet der Wojewodschaft Posen. Aus der Zeitung ist aber ersichtlich, dass sie auch andere Gebiete Polens betreffen. Man müsse, so fordert das Blatt, betonen, "dass der Kampf um die Steigerung der landwirtschaftlichen Produktion nicht nur in keinem Gegensatz zur weiteren Kollektivierung des Landes steht, sondern sich aus dieser Kollektivierung ergibt..."

2) Umsiedlung in Westgebiete

"Trybuna Ludu" vom 16. Oktober berichtete, dass im Rahmen der Umsiedlungsaktion in die Westgebiete in diesem Jahre aus den dicht besiedelten Dörfern der Wojewodschaft Kielce über 1.400 Bauernfamilien nach Westen übersiedelten. Die Mehrzahl von ihnen - über 1.100 Familien - gingen auf Staatsgüter. Der Rest trat entweder den bestehenden Kolchosen bei, oder erhielt selbständige Bauernhöfe.

3) Gesellschaft zur Verbindung mit den Emigranten "Polonia"

Wie die "Zycie Warszawy" vom 21. Oktober berichtet, ist in Warschau "auf Initiative von Personen, die verschiedene gesellschaftliche, kulturelle und wissenschaftliche Organisationen vertreten, sowie einer Anzahl ehemalige führende Mitarbeiter polnischer Emigrantengruppen am 18. Oktober eine Gesellschaft zur Verbindung mit den Emigranten 'Polonia' ins Leben gerufen worden". Der Vorsitzende der Gründungsversammlung war der Vizevorsitzende des polnischen Parlaments, Prof. der Breslauer Universität und führendes Mitglied der "Demokratischen Partei" - Stanislaw KULCZYNSKI.

Diese heute im Polen durchaus ungewöhnliche Gründungsform wurde offensichtlich gewählt, um der ganzen Aktion den Anschein einer freien Initiative einer Gruppe "polnischer Patrioten" zu geben. KULCZYNSKI führte bei der Eröffnungsrede u.a. aus:

"Die Bevölkerung in Polen kann und sollte ihren Landsleuten in der Fremde bei der Festigung ihres Polentums und bei der Verbreitung der nationalen Kultur ihre Hilfe erweisen. Wir machen es uns zur Aufgabe, vor allem den Gesellschaften und Organisationen der Auslandspolen bei der Pflege und Entwicklung der nationalen Kultur Hilfe zu leisten. Besondere Fürsorge wollen wir den Kindern und den Jugendlichen widmen, indem wir ihnen bei der Organisierung des Unterrichts in der polnischen Sprache, in Geschichte und Geografie des Heimatlandes, bei der Versorgung der polnischen Schulen im Ausland mit Lehr- und Schulbüchern helfen. Bei der Festigung der Verbindung mit dem Heimatland werden wir bemüht sein, die Auslandspolen mit den gesellschaftlichen, wirtschaftlichen und kulturellem Leben in Volkspolen vertraut zu machen. Wir haben die Absicht, die Formen der direkten Verbindungen der Emigranten mit ihrem Heimatland durch die Durchführung von Gruppenfahrten zum Besuch der Familien, historischer Stätten, der Stätten religiösen Kults, der Kulturdenkmäler usw. zu erweitern. Schliesslich ist es unser Ziel, die Freundschaft und Brüderlichkeit mit den Völkern zu festigen, unter denen sich unsere Emigranten aufhalten."

Es handelt sich offensichtlich um einen neuen Versuch bei der Werbung um die Emigranten. Der Zweck dieses Versuches ist eindeutig. Diejenigen Emigranten, die dem Ruf zur Rückkehr in die Heimat nicht folgen wollen, wird man versuchen für die Zwecke der Warschauer kommunistischen Propaganda einzuspannen. Sie sollen als fünfte Kolonne gewonnen werden.

4) Feiertag der polnischen Armee

Der 12. Oktober wurde als Feiertag der polnischen Armee gefeiert. An diesem Tage vor 12 Jahren haben die polnischen Truppen, die in der SU gebildet wurden, ihren ersten Fronteinsatz erlebt. Dieser Tag wird auch alljährlich als Anfang der "Woche der Liga der Soldatenfreunde" gefeiert. Diese Liga ist eine wehrsportliche Organisation, deren Hauptaufgabe es ist, die Schuljugend im Schiessen, Segelfliegen, Fechten, Reiten, Laufen, Marschieren, in Geländeübungen usw. zu üben.

Im ganzen Land fanden aus Anlass des Tages verschiedene Veranstaltungen statt. In Krakau z.B. wurden akrobatische Flugübungen der neuesten polnischen Düsenflugzeuge durchgeführt, die, wie die Presse betont, in Polen hergestellt werden und Überschallgeschwindigkeit erreichen.

"Trybuna Ludu" vom 12. Oktober schreibt:

"Wir haben jetzt eine moderne und ausgezeichnet ausgestattete Armee. Unsere eigene Industrie liefert alles, was diese Armee braucht: Vom Gewehr bis zum Panzer, Kanonen und den modernsten Flugzeugen. Diese materielle Unabhängigkeit ist ein wesentlicher Faktor. Erinnern wir uns an den September 1939, als unsere tapfere Armee von vornherein zur Vernichtung und Niederlage verurteilt war. Was für ein Unterschied, im Vergleich zu jenen Tagen, wo wir praktisch wehrlos und auf fremde Hilfe angewiesen waren..."

Und "Zycie Warszawy" vom 12. 10.:

"Die Überlegenheit unserer Armee gegenüber der alten Armee aus der Vorkriegszeit liegt nicht allein darin, dass die heutige technisch besser ausgerüstet ist. Der Hauptgrund der Schwäche der alten Armee waren die sozialen Verhältnisse im bürgerlichen Vorkriegspolen. Der Hauptgrund der Stärke unserer heutigen Armee ist die Tatsache, dass sie die Armee eines Staates ist, in welchem das Volk regiert."

5) Warschau trauert um PERON

Die Nachricht über den Sturz PERONS wurde in Warschauer Regierungskreisen mit aufrichtiger Trauer aufgenommen. Die Handelsverhältnisse zwischen den beiden Staaten entwickelten sich in den letzten Jahren immer günstiger und Eingeweihte wollten wissen, dass dies auf besondere Initiative des jetzt gestürzten Präsidenten zurückzuführen war. Der Sturz hat die Befürchtung ausgelöst, dass Argentinien jetzt aufhören wird, der beste Handelspartner für Polen in Südamerika zu sein.

II. Wirtschaft - Landwirtschaft

1) Hackfrucht- und Zuckerrübenernte

Später als sonst, erst Ende September, hat man in Polen mit dem Roden der Kartoffeln begonnen. Die "Trybuna Ludu" vom 2. Oktober macht dafür die diesjährigen Wettereinflüsse verantwortlich, die die Vegetationsdauer bei Getreide und Hackfrüchten verlängerten, und so auch die verspätete Ernte zur Folge gehabt hatte. Das Blatt fordert die Landbevölkerung auf, keine Anstrengungen zu scheuen, um die Hackfruchternte rechtzeitig einzubringen, weil die schönen Herbsttage vom Anfang Oktober nicht ewig dauern werden. Im übrigen stellt die Zeitung fest, dass in diesem Jahre keine gute Kartoffelernte in Polen zu erwarten sei. Jede Verspätung muss also weitere erhebliche Schäden auf dem Ernährungssektor herbeiführen. Die Zeitung forderte die Industriearbeiter noch einmal auf, ihren "Brüdern auf dem Lande die helfende Hand zu reichen, und sich wie im Sommer bei der Getreideernte, zur Hackfruchternte zur Verfügung zu stellen und zu helfen." Auch die Familien der Kolchosenmitglieder und Arbeiter auf den Staatsgütern sollen tatkräftig beim Hacken helfen.

"Zycie Warszawy" vom 16./17. und vom 20. Oktober macht die Bilanz der ersten Oktoberhälfte und stellt fest, dass die Arbeiten immer noch zu langsam fortschreiten. Bis zum 15. Oktober wurden in den Kolchosen und Staatsgütern kaum die Hälfte der Kartoffeln und fast keine Zuckerrüben eingebracht. Gleichzeitig aber haben die Einzelbauern über 90 % der Kartoffeln und 45 % der Zuckerrüben geerntet. Dabei müsse aber berücksichtigt werden, dass die Einzelbauern als Zuckerrübenproduzenten keine allzugrosse Rolle spielen. Das Blatt macht die interessante Feststellung, dass die Staatsgüter bei der Kartoffel- und Zuckerrübenernte weiter fortgeschritten sind als die Kolchosen. Viele Stadtbewohner sind dem Ruf, bei der Hackfruchternte zu helfen, gefolgt. Wie im Sommer, hat man sich dabei in den meisten Fällen nicht darum gekümmert, den Städten anständige Quartiere und Verpflegung zu sichern, was im Herbst natürlich die Interessierten empfindlicher getroffen hat. Die Familien der Arbeiter auf den Staatsgütern waren auch diesmal nicht dazu zu bewegen, bei der Ernte zu helfen.

2) Saat des Wintergetreides

Ähnliche Rückstände wie bei der Hackfruchternte sind auch bei den Winteraussaaten zu verzeichnen. Während die Einzelbauern schon Anfang Oktober praktisch mit der Winteraussaat fertig waren, hatten die kollektivierten und staatlichen Güter wesentlichen Rückstand. Bis zum 1. Oktober hatten die Staatsgüter bei der Winteraussaat von Weizen 42 % und von Roggen 73 % erreicht.

Die Kolchosen der Wojewodschaft Posen konnten bis zum 1. Oktober nur 45 % der eingeplanten Fläche besäen. Die Meldungen von Mitte des Monats sprechen allerdings bereits von einer grossen Beschleunigung der Winteraussaats.

3) Erweiterung des Gemüseanbaues geplant

Wie "Zycie Warszawy" vom 18. Oktober meldet, hat die Regierung den Beschluss gefasst, in den nächsten fünf Jahren die Produktion von Gemüse von 2,5 Millionen to (1956) auf 3 Millionen to zu steigern (1960). Die Erweiterung der Gemüseanbaufläche soll vor allem in der Umgebung der grossen städtischen und industriellen Zentren erfolgen, so vor allem in der Umgebung von Warschau, Lodz, Breslau, Danzig, Lublin, Stettin, Krakau und im oberschlesischen Industriebezirk. Der erweiterte Gemüseanbau soll vor allem in den Kolchosen und Staatsgütern erzielt werden. Auf den Staatsgütern soll die Gemüseproduktion in den nächsten 5 Jahren um etwa 60 % gesteigert werden. Geplant ist die Schaffung von 15 grossen staatlichen Gemüsegartenkomplexen. Auch die Einzelbauern sollen in diese Aktion eingeschaltet werden. Als Anreiz soll jeder Privatbauer, der sich verpflichtet mehr Gemüse anzubauen und dem Staat abzuliefern, einen Nachlass in seinem Getreidesoll erhalten. Produzenten von Gemüse werden bevorzugt Pflanzenschutzmittel zugeteilt bekommen, die in Polen immer noch knapp sind. Man plant auch den Bau von neuen Magazinen, Kühlhäusern und Fabriken zur Verarbeitung von Gemüse und hofft dadurch, eine bessere Belieferung der Bevölkerung der Großstädte mit Gemüse zu erreichen.

III. Industrie - Bauwesen

1) Französische Ingenieure besichtigen polnische Industrie-Objekte

Wie "Glos Pracy" vom 11. Oktober meldete, weilte seit dem 27. September eine Gruppe von französischen Ingenieuren in Polen. Sie haben mehrere Großobjekte der polnischen Industrie besichtigt und teilten auf einer Pressekonferenz in Warschau am 10. Oktober ihre Beobachtungen mit. U.a. sagten die Franzosen, dass die sogenannten hydraulische Abbau- und Transportmethode in den franz. Kohlengruben wesentlich weiter als in den polnischen entwickelt ist. In den neugebauten polnischen Fabriken, vor allem in der chemischen Industrie, seien die Arbeitsmethoden nicht modern genug. Was den Franzosen bei allen industriellen Objekten in Polen auffiel, war die unverhältnismässig starke Ausdehnung des Verwaltungsapparates. Es steht in keinem vernünftigen Verhältnis zu den wirklichen Erfordernissen der Industrie.

2) Über die Qualität der Baumaterialien

"Trybuna Ludu" vom 15. Oktober berichtet über die erschreckend schlechte Qualität der Ziegelsteine, die von verschiedenen Ziegeleien geliefert werden. Grosse Mengen von Ziegelsteinen, die im Herbst verwendet wurden, zerfielen im Frühjahr wie Sand. Man müsse auf verschiedenen Bauten ganze Partien der schon fertigen Mauern abreissen und neu aufrichten. Es käme auch vor, dass 128.000 Ziegelsteine, produziert von der Ziegelei in Przytyk (Wojewod. Kielca) schon nach dem ersten Regen zerfielen. Diese Schlamperie der Baumittelindustrie sei in erster Linie daran schuld, dass die planmässige Durchführung des Wohnungsbaues immer wieder gefährdet wird.

3) Man muss rationeller bauen

Im Jahre 1955 wurden ca. 150.000 Wohnräume fertiggestellt, im Jahre 1960 sollen es 300.000 werden. Um dieses Ziel erreichen, schreibt "Zycie Warszawy" vom 25. Oktober, muss man andere Baumethoden als bisher anwenden. Die heutige Methode des Wohnungsbaues in Polen, meint das Blatt, sei veraltet und versprache keine Aussicht, den Umfang des Wohnungsbaues zu steigern. Das so oft propagierte "Warschauer Tempo" beruhe fast ausschliesslich auf der Ausbeutung der menschlichen Kraft. Die bis jetzt angewandten handwerklichen Methoden des Häuserbaues müssten durch neue industrielle Methoden ersetzt werden.

IV. Kulturelles Leben, Soziale Probleme und Verschiedenes

1) Semesterbeginn der Hochschulen

Am 1. Oktober begann an 78 akademischen Schulen in Polen das neue Schuljahr. Die Zahl der Studenten wird jetzt auf 100 000 (vor dem Kriege 40.000) angegeben. Die älteste polnische Universität - die Jagellonische Akademie in Krakau beginnt das neue akademische Jahr zum 592. Male. Die grösste Technische Hochschule in Polen, die Warschauer Politechnik zählt 12.000 Studenten. In Breslau gibt es neben einer Universität und einer Technischen Hochschule noch 7 weitere Hochschulen. Insgesamt beträgt die Zahl der Studenten in dieser Stadt 15.000. In Danzig studieren über 12.000 Studenten auf 6 Hochschulen. In Stettin beträgt die Zahl der Studenten über 5.000, der Hochschulen 4. Eine interessante Entwicklung hat die zweitgrösste Stadt in Polen - Lodz - gemacht. Vor dem Kriege gab es hier keine einzige akademische Schule. Jetzt besitzt Lodz neben einer Politechnischen Hochschule und Universität noch mehrere andere Akademien.

Die Zahl der Studenten der Lódzer Technischen Hochschule beträgt 6.000, vor dem Kriege studierten demgegenüber 30 Studenten aus Lodz auf der Warschauer Politechnik.

(Lt. "Trybuna Ludu" vom 1., 2., 28. und 29. Oktober.)

Ist die Zahl der Hochschulen und der Studierenden heute in Polen auch wesentlich grösser als vor dem Kriege, so muss man feststellen, dass das Unterrichtsniveau wesentlich niedriger liegt. Polen besass vor dem Kriege nur 2 Technische Hochschulen: In Warschau und Lemberg. In den 20 Jahren zwischen den beiden Weltkriegen haben sie eine Anzahl von ausgezeichneten Spezialisten herangebildet, die auch heute noch alle führenden technischen Stellen in Industrie, Transport usw. einnehmen. Wenn diese Leute nicht da wären, wäre der Ausbau der Industrie nicht möglich gewesen. Wie aber verhält es sich mit den Absolventen der Technischen Hochschulen nach dem Kriege? Darüber schreibt "Trybuna Ludu" vom 1. Oktober:

"Nach der Befreiung brauchte unsere Industrie dringend neue technische Arbeitskräfte, vor allem Ingenieure. Unter solchen Bedingungen musste die Dauer des Studiums auf 3 Jahre verkürzt werden. Die erste Stufe des technischen Studiums sollte drei Jahre dauern, dann sollten die Absolventen jedoch nach Möglichkeit zwei weitere Jahre studieren und ihre Diplomprüfung zum Ingenieur machen. Für diese 2. Studienstufe waren nur 10 % der Absolventen der ersten Stufe vorgesehen. Doch hat es sich herausgestellt, dass das Niveau der Studierenden niedriger war als man erwartet hatte. Sie haben nicht gelernt, selbständig zu arbeiten und die Fachliteratur zu benutzen, ausserdem hatten sie keine Gelegenheit, sich mit der Arbeit der Maschinen bekannt zu machen. Ein grosser Teil der jungen Ingenieure kam sehr schwach vorbereitet in die Fabriken. Weil sie sich der sie erwartenden Aufgaben nicht gewachsen fühlten, mieden sie alle betriebstechnische Arbeit und zogen dafür die reine Büroarbeit vor, für die sie nicht unbedingt an der Technischen Hochschule zu studieren brauchten."

Die fachliche Vorbereitung der Absolventen der technischen Schulen in Polen lässt also viel zu wünschen übrig.

"Heute kann man sagen, dass die dringendsten Bedürfnisse der nationalen Wirtschaft schon befriedigt sind. Unsere Industrie braucht nicht mehr irgendwelche Ingenieure, sondern gute Ingenieure. Man hat also ein 5-jähriges Studium auf allen technischen Hochschulen eingeführt."

Man hofft, dass das neue Studienprogramm eine gründlichere Vorbereitung in den Grunddisziplinen als bisher ermöglicht. Gerade aber in diesen Nachkriegsjahren war man darauf bedacht, während der 3-jährigen Studien die Spezialisten heranzubilden, die aber ausserhalb ihres engen

Spezialwissens unbeholfen waren. Das neue Programm sieht die Spezialisierung erst am Ende der Studienzeit vor. Die einzige Pflichtfremdsprache war bis jetzt russisch. Heute sind zwei Fremdsprachen Pflichtfach: Die russische und eine westeuropäische.

2) Auslandsbücher für polnische Wissenschaftler

Seit einiger Zeit sind in der polnischen Presse Klagen der wissenschaftlich tätigen Menschen an der Tagesordnung, dass sie praktisch keine Auslandsbücher bekommen können. Der polnische Forscher, Techniker usw. ist also praktisch von allen Nachkriegserrungenschaften der westlichen Wissenschaft abgeschnitten und zwar auf allen Gebieten. Welche Folgen das für die wissenschaftliche Arbeit, für den technischen Fortschritt in der Industrie usw. hat, braucht nicht weiter erläutert zu werden. Kürzlich schrieb darüber der polnische Völkerrechtler - Prof. Stanislaw EHRlich in der "Trybuna Ludu" vom 1. Oktober:

Um die Wissenschaft zu fördern - so schreibt er - genügt es nicht, dass man selbst arbeitet. Man muss sich auch mit den parallelen Errungenschaften der Berufskollegen im In- und Auslande bekannt machen können. " Er führte weiter einige Beispiele an:

Ein Professor X braucht dringend ein paar wissenschaftliche Bücher aus dem Ausland. Er füllt 6 Anträge aus und gibt sie bei einer Importkommission ab. Von dort wandert der Antrag bis zur Kanzlei des Ministers für Hochschulwesen und wird mit einem Befürwortungsstempel versehen. Jetzt läuft der amtlich befürwortete Antrag in die Aussenhandelszentrale "Presse und Buch". Hier fängt die Tragödie an. Selbst die Bestellungen der Warschauer Universitätsbibliotheken werden hier nur zu 10 % realisiert. Individuelle Bestellungen werden nicht nur nicht bearbeitet, man gibt sich auch nicht einmal die Mühe, dem Bestellenden den Grund der Ablehnung mitzuteilen. Der Grund dafür ist, dass der Staat nur sehr wenig Devisen für diese Einkäufe zur Verfügung stehen hat. In diesem Jahre ist der Devisenpool schon im August erschöpft gewesen.

Prof. EHRlich gibt viele skandalöse Beispiele: Das Institut für Arbeitsmedizin in Lodz bestellt 1953 50 Positionen und bekam drei. Dasselbe wiederholte sich im Jahre 1954. In diesem Jahre bestellte das Institut 70 Positionen und wurde "für diese Frechheit bestraft. Es bekam nicht ein einziges Buch". Man bestellt z.B. ein vielbändiges Lexikon und bekommt 5 Exemplare des II. Bandes, dafür aber fehlen vier andere Bände überhaupt. Es kommt vor, dass die Angestellten der Aussenhandelszentrale für Bücher willkürlich die Bestellungen "zensieren".

Es sei vorgekommen, dass die Bestellung einer belgischen, wissenschaftlichen Zeitschrift: "Das Bulletin der königlichen Gesellschaft für Wissenschaften" mit folgende Begründung abgelehnt wurde: "In Volkspolen brauche man keine königliche Publikationen". Der Zweck aller dieser Schikanen ist sehr eindeutig. Der direkte Kontakt mit der Wissenschaft des Westens soll unterbunden werden. Sowjetische Publikationen sind selbstverständlich erlaubt.

3) Gesundheitswesen in Polen

"Die Trybuna Ludu" vom 10. Oktober gibt ein paar Zahlen über die Situation auf dem Gebiet des Gesundheitswesens in Polen. Im allgemeinen wurden im Vergleich zu den Vorkriegsjahren grosse Fortschritte erzielt. Z.B. starben an Infektionskrankheiten 1938 25 von 10.000 Einwohnern, im Jahre 1952 dagegen nur noch 11,7. Seit 1952 hörten die Infektionskrankheiten auf, die Hauptursache der Todesfälle in Polen zu sein. Heute sterben die Leute am häufigsten infolge von Herzerkrankungen und Krankheiten des Kreislaufsystems. Im allgemeinen fällt die Kurve der Sterblichkeit und der Erkrankungen infolge von Infektionskrankheiten, es gibt aber Ausnahmen. Zu diesen gehört Dyphterie und Virusgelbsucht, die gerade in den letzten zwei Jahren zugenommen haben.

Ein besonders Kapitel bilden die Geschlechtskrankheiten. Nach dem Kriege war die Situation in Polen katastrophal. Nach und nach haben sich die Verhältnisse gebessert. Zwischen 1947 und 1954 fiel die Erkrankungskurve an Syphylis bis auf 1/50. Auch die Trippererkrankungen fielen in den Jahren 1947-50 auf ein "normales" Verhältnis. Jetzt aber bemerkt man, dass die Erkrankungskurve, statt weiter zu fallen, seit 1954 wieder steigt. Der Grund: Mangelhafte Wachsamkeit der Gesundheitsorgane und der wachsende Alkoholismus. Besonders interessant: Die Hauptgebiete der Geschlechtskrankungen sind die Wojewodschaften: Breslau, Stettin, Danzig, sowie die Städte Warschau und Lodz.

4) Alkoholismus in Polen

Laut "Trybuna Ludu" vom 27. 10. vertrinken die Leute in Polen 11 % ihrer Löhne, Gehälter, Renten usw. Umgerechnet auf reinen Alkohol und pro Kopf der Bevölkerung (also Kinder eingeschlossen) betrug der Alkoholverbrauch im Jahre 1938 - 1,3 Liter; 1946 - 1,5; 1948 - 2,3; 1953 - 2,1; 1954 - 2,3; Eine besonders erschreckende Tatsache ist der Alkoholismus unter den Jugendlichen. Von 13.600 untersuchten Schülern in einer nicht genannten Stadt trinken 54,5 % alkoholische Getränke.

5) Gewerkschaftliche Probleme

a) Kongress der Eisenbahnergewerkschaft in Warschau

Am 8. und 9. Oktober tagte der VI. Kongress der polnischen Eisenbahner in Warschau. "Glos Pracy" vom 10.10.55 meldet:

"Sowohl im Hauptreferat als auch in der Diskussion stellte man fest, dass die Gewerkschaft sich nicht ausreichend um die Arbeits- und Lebensbedingungen der Eisenbahner kümmert. Allein im Jahre 1954 hat man 5 Millionen, die für den Wohnungsbau bestimmt waren, nicht verbraucht. Die Kredite für den Bau von Arbeiterhotels hat man im vorigen Jahr nur zu 82 % verbraucht."

Viele Kulturklubs der Gewerkschaften haben finanzielle Schwierigkeiten, während die Gewerkschaftsleitung über Geld für diese Zwecke verfügt, das aber aus falsch verstandenen Sparsamkeitsgründen nicht verbraucht wird. In der Diskussion ergriff der Sekretär des ZK der Partei - Wladyslaw MATWIN das Wort. Er kritisierte die Arbeit der Gewerkschaftsleitung und stellte fest: "Die Gewerkschaft müsse mehr Mut und Unnachgiebigkeit bei der Verteidigung der Interessen der Eisenbahner zeigen".

b) Wer verteidigt eigentlich den Arbeiter?

"Glos Pracy" vom 5. 10. schreibt:

"Der Arbeiter der Breslauer Porzellanwerke, Adolf Kopec: 'Ihr sagt, dass die Gewerkschaft die Arbeiter verteidigt, warum verteidigt sie uns dann nicht? Warum erlaubt sie, dass man uns zu Überstundenarbeit zwingt, ohne uns dafür entsprechend zu entlohnen? Die Direktion zwingt uns zu 10 und mehr Stunden Arbeit und die Gewerkschaft schliesst beide Augen zu... Neulich kam zu mir der Leiter und sagte: Du wirst jetzt die ausgebrannten Fayence aus dem Brennofen herausholen, Ich sagte ihm, es ist doch unmöglich in den Ofen reinzugehen, weil dort fast 200 Grad Hitze seien. Da schreit er mich gleich an: Wenn Du nicht sofort machst, werde ich dich in die dritte Kolonne versetzen."

Wie man aus der weiteren Erzählung erfährt, ist die Dritte Kolonne dauernd mit dem Ausladen von nicht ausgeglühten Öfen beschäftigt. Für diese Arbeit bekommen die Leute noch um 400-500 Zlotys weniger als die anderen.

"Kann man denn in solcher Hitze arbeiten? Manchmal erlauben sie zu warten, bis der Ofen nach Vorschrift abgekühlt ist, aber of zwingen sie dich, dort reinzugehen und in einer Temperatur von über 180 Grad zu arbeiten. Dafür bekommen die Arbeiter um 1/3 weniger als diejenigen, die die Abgüsse in den kalten Ofen hineinlegen. Als einmal die Arbeiter sagten, wenn hier solche Zustände herrschen, bleiben wir nicht länger hier, Da bestellte der Direktor der Fabrik diese Arbeiter in sein Zimmer

Auch der Sekretär der Parteigruppe war dabei und der Personalleiter. Dann sagte der Parteisekretär, Genosse Jan LASKAWY, zu den Arbeitern: Ihr seid keine Kinder mehr, Ihr seid für die Planerfüllung verantwortlich. Wer meckert, den übergeben wir dem Staatsanwalt..."

c) VI. Plenarsitzung des Zentralrates der Gewerkschaften

Am 21.10. tagte in Warschau das VI. Plenum des Zentralrates der Gewerkschaften. Man beschäftigte sich mit der sozialistischen Erziehung und kulturellen Bildung der Arbeiterschaft, man beschloss die Bildung von Kameradschaftsgerichten in den Betrieben.

Für kulturelle Zwecke disponieren die Gewerkschaften über eine Summe von 150 Millionen Zlotys jährlich.

"Trotzdem haben die Gewerkschaften nicht vermocht, die kulturellen Bedürfnisse der arbeitenden Menschen zu befriedigen. Eine der wichtigsten Ursachen der bisherigen Mängel der gewerkschaftlichen Arbeit auf dem kulturellen Sektor ist die Einseitigkeit, mit der man den Menschen und sein Leben betrachtet. Man sieht den Menschen nur während der Produktion, man vergisst ihn, wenn er seinen Arbeitsplatz verlässt."

(Glos Pracy vom 20.10.)

"Einer der Hauptziele der Gewerkschaften ist, den allgemeinen Bildungsgrad der Arbeiter zu heben. Das bisherige, niedrige Bildungsniveau macht es unmöglich, die technischen Qualifikationen der Arbeiterschaft zu erhöhen. "

Die Schulen für Erwachsene werden nur von ca. 20.000 besucht.

"Diese Situation erfordert radikale Massnahmen. Alle jugendlichen Arbeiter bis zum 18. Lebensjahr müssen mindestens 7 Klassen der Volksschule beenden. Die Direktion jeder Fabrik wird dafür sorgen müssen, dass alle Arbeiter bis zum 35. Lebensjahr obligatorisch ihre Bildung auf den Abendschulen ergänzen. Nur diejenigen, die eine Grundbildung genossen haben, werden befördert."

Man erhofft, dass in den nächsten 5 Jahren 300-400.000 Arbeiter sich auf die Schulbank setzen werden.

Auf der letzten Plenarsitzung hat man ferner beschlossen, in allen Betrieben, die eine Belegschaft über 100 Mann haben, sogen. Kameradschaftsgerichte zu bilden. Sie werden für alle Vergehen gegen die sozialistische Arbeitsdisziplin usw., aber auch für die Fälle, wo ein Arbeiter seine Unterhaltungspflichten gegenüber seiner Familie nicht erfüllt - zuständig sein. Diese Gerichte werden keine richtigen Strafen, sondern nur erzieherische Mittel anwenden, wie eine Mahnung, Verwarnung usw. und können auch bei der Direktion die Entlassung des Beschäftigten beantragen, wenn diese Mittel nicht wirksam sind.

Die Kameradschaftsgerichte dürfen sich nicht mit den Fällen befassen, die Gegenstand einer Verhandlung vor dem Strafgericht sind. (Nach "Glos-Pracy" vom 24.10.)

6) Elektrifizierung der Dörfer

Im Verlauf der Elektrifizierungsaktion der Dörfer in Polen, die seit dem Kriegsende, besonders aber während der Sechsjahresplanzeit fortschreitet, hat man in den ersten 8 Monaten dieses Jahres rund 1.000 Dörfer, Kolchosen, Staatsgüter und MTS an das elektrische Netz angeschlossen. Die meisten elektrifizierten Objekte befinden sich in den Wojewodschaften Kielce und Bialystok. Bis zum Jahresschluss sollen noch 450 Dörfer usw. elektrifiziert werden.

Der Sechsjahresplan sah vor, die Elektrifizierung von 8.900 Dorfgemeinden, das macht etwa 1480 im Jahresdurchschnitt.

Im Vorkriegspolen haben etwa 50 Dörfer jährlich elektrischen Strom bekommen.

7) Beratungen der Polnischen Akademie der Wissenschaften

Am 21. 10. fand in Warschau eine Vollversammlung der Mitglieder der Polnischen Akademie der Wissenschaften statt. Gegenstand der Beratungen waren die bisherige, dreijährige Tätigkeit der Akademie und die Entwicklungs- und Forschungswege der Akademie in den nächsten 5 Jahren.

Die Polnische Akademie der Wissenschaften wurde als eine zentrale Körperschaft im Jahre 1952 gebildet, nachdem die Kommunisten die mit allen Traditionen erfüllte Krakauer Akademie der Wissenschaften und die Warschauer Wissenschaftliche Gesellschaft aufgelöst hatten. In die neue, kommunistisch gelenkte Körperschaft wurden nur solche Gelehrten zugelassen, die der Regierung angenehm waren.

Wie "Trybuna Ludu" vom 22. Oktober meldet, verwies einer der Referenten Prof. JABLONSKI, "auf die Entwicklung des Netzes der wissenschaftlichen Forschungsstätten der Akademie" und stellte fest, dass auf diesem Gebiet zentralistische Tendenzen zu beobachten waren, die allerdings durch die Rolle, die Warschau zukomme und durch die persönlichen Möglichkeiten, über die das wissenschaftliche Warschauer Zentrum verfügte, teilweise gerechtfertigt waren. In letzter Zeit jedoch unternahme die Akademie grosse Anstrengungen, die darauf hinauszielen, auch in anderen Zentren Institute und Anstalten zu schaffen bzw. dort Zweigstellen der Warschauer Institute ins Leben zu rufen. So besitze z.B. die Polnische Akademie der Wissenschaften in Breslau das Institut für Immunitätsforschung, die Anstalt

für Anthropologie, das Institut für die schlesische Geschichte, die Verlagsanstalt "Ossolineum", das Institut für Literatur des 18. Jahrhunderts, das Archäologische Institut, die Anstalt für strukturelle Forschungen, das Institut für Technologie der Kunstdüngemittel und das Institut für Technologie der flüssigen Brennstoffe.

Der zweite Referent, Prof. Jan DEMBOWSKI, der Präsident der Akademie ist, sprach über die künftigen Aufgaben der Akademie im nächsten Fünfjahresplan:

"Von den vielen Problemen, mit denen sich die Akademie in nächster Zeit befassen wird, rückt das Problem der Ausnutzung der Kernenergie für friedliche Zwecke wegen seiner überaus grossen Bedeutung an die Spitze. In den nächsten 10 Jahren wird die Anwendung der Kernenergie unsere Industrie revolutionieren. Von nicht geringerer Bedeutung wird die Verwendung dieser Energie in der Medizin, Landwirtschaft, Biologie, und in anderen Wissenschaften sein. Das in diesem Jahr ins Leben gerufene Institut für Kernforschung wird in Zukunft zum grössten Institut der Akademie ausgebaut."

(Laut "Trybuna Ludu" vom 23. Oktober)

B. Beziehungen zum Ausland

1) Fragen der Oder-Neisse-Grenze

Über die Zusammenkunft der drei Aussenminister der Westmächte in New York am 27./28. September und die von den Ministern veröffentlichten Erklärungen schreibt "Trybuna Ludu" vom 1. Oktober: "Es ist schwer zu verstehen, was die drei westlichen Minister mit folgender Erklärung bezweckten: Die endgültige Festlegung der Grenzen von Deutschland wird einer friedlichen Regelung - die das ganze Deutschland umfassen wird - vorbehalten. Kann man sich denn heute vorstellen, dass - nach über 10 Jahren - der territoriale Status von Potsdam, später durch viele internationale Akte bestätigt, vom polnischen Blut und Schweiss besiegelt, jetzt noch der kleinsten Revision unterzogen werden könnte. Solche Naivität kann man sich kaum vorstellen. In den seriösen und nüchternen politischen Kreisen westeuropas, und auch in denen der USA, spricht man schon laut darüber, dass die Oder-Neisse-Grenze endgültig ist. Wie ist also dieser Versuch, etwas zu beanstanden, was endgültig ist, zu erklären? Es kann nur eine Erklärung geben: Man will die westdeutschen Revisionisten ermuntern, die bevorstehenden Genfer Besprechungen zu erschweren; die Einigung in der komplizierten deutschen Frage und der Frage der kollektiven Sicherheit unmöglich zu machen."

In der Frage der Oder-Neisse-Linie ist auch eine andere Tatsache von Bedeutung. Die polnische Regierung hat angeordnet, dass die Geheimniskrämerei über die Entwicklung in den sogen. "polnischen Westgebieten" aufhören und durch eine ständige Propagierung der dortigen polnischen Errungenschaften ersetzt werden soll. Grund zu dieser Kursschwenkung ist vor allem die Tatsache, dass sich die Weltöffentlichkeit bisher fast ausschliesslich auf Materialien angewiesen sah, die von bundesdeutschen Ostinstituten herausgegeben werden. Da die polnischen Stellen alle Materialien über die Westgebiete (Bevölkerungs- und Wirtschaftsstatistiken, Analysen über Landwirtschaft, Forsten usw.) geheimhielten, konnte sich die Weltöffentlichkeit nur via Westdeutschland über diese Gebiete informieren. Nach der Auffassung der polnischen Regierung wurde dadurch das Gegenteil von dem erreicht, was man durch die Geheimhaltung bezweckte: Die Welt vergass diese Gebiete nicht, sondern lernte sie ausschliesslich aus deutscher Warte kennen und beurteilen.

Um diese Lage grundlegend zu ändern, wurde die Bildung von 2 Aufklärungszentren angeordnet:

Zentrum I: Sitz: Posen

Leitung: Prof. WOJCIECHOWSKI

Aufgabengebiet: Pommern, abgetretene Teile der Mark Brandenburg, westl. Ostpreussen

Zentrum II: Sitz: Kattowitz, Verlag "SLASK"

Aufgabengebiet: Schlesien.

Die beiden Zentren sollen in polnischem Sinne über die Entwicklung der betreffenden Gebiete berichten, sollen Analysen und Perspektiven aus Wirtschaft, Kultur und Politik verlegen sowie Argumente erarbeiten, die den polnischen Anspruch auf die deutschen Ostgebiete beweisen. Auf diese Weise sollen die beiden Zentren Träger einer grossangelegten Kampagne werden, mit der Polen seinen Anspruch auf die deutschen Ostgebiete demonstrieren und die geschaffenen Verhältnisse als endgültig und unveränderbar darstellen will.

Zur Lage in den ehemaligen deutschen Ostgebieten wurden zur gleichen Zeit weitere Einzelheiten bekannt, die auf das schwere Los der zurückgebliebenen Deutschen hinweisen, aber dennoch zeigen, dass diese Menschen ihr Deutschtum zäh verteidigen.

In den grossen Städten und Industriegebieten gibt es im wesentlichen nur noch schwache deutsche Minderheiten, während sich auf dem flachen Land noch einzelne deutsche Volkstumsinseln halten, wie z.B. in Pommern und Schlesien.

Die Dörfer, die fast ausschliesslich von Deutschen bewohnt sind, haben lediglich einen polnischen Bürgermeister und polnische Verwaltung. Seit der Gründung der "Gesellschaft für deutsch-polnische Freundschaft", die nicht etwa wie die "Gesellschaft für deutsch-sowjetische Freundschaft" ein einseitiger Akt der deutschen Kommunisten ist, sondern tatsächlich auch in Polen existiert, sind in diesen Volkstumsinseln sogar auch wieder deutsche Schulen zugelassen worden, in denen ganz offiziell der gesamte Unterricht in deutscher Sprache abgehalten wird. Das ist seit etwa 1950 so.

In der Zeit vorher bestand die Verpflichtung, dass alle deutschen Kinder polnische Schulen zu besuchen hätten, so wie sie das heute noch in den Minderheitsgebieten tun müssen. Allerdings spielte sich damals bereits ein Kampf ab, der die Kinder der Polnisierung systematisch entzog. Zurückgebliebene deutsche Lehrer organisierten insgeheim in kleinen Gruppen Unterricht, in dem die Kinder die deutsche Schrift und Sprache erlernen konnten. Ähnliche Bemühungen werden auch heute noch in den Städten gemacht, in denen es nur kleine deutsche Minderheiten gibt. Bei diesen Bemühungen um die Erhaltung des deutschen Volkstums werden die Zurückgebliebenen dadurch unterstützt, dass die meisten Erwachsenen selbst nur sehr schwach und gebrochen der polnischen Sprache mächtig sind und - selbst wenn sie es wollten - kaum den Kindern die polnische Sprache beibringen könnten.

Die meisten der zurückgebliebenen Deutschen arbeiten in der Landwirtschaft, wo sie von den Polen mit Vorliebe in Staatsgütern eingesetzt werden, wo eine entsprechend straffere Disziplin herrscht, als etwa in Kolchosen oder Privathöfen. Ihr Verdienst ist minimal, er beläuft sich neben einigen Naturalien auf 300 Zloty pro Monat, was etwa der Kaufkraft nach dem halben Wochenlohn eines westdeutschen Facharbeiters entspricht.

Die Behandlung der Deutschen war bis 1950 brutal, die Zurückgebliebenen waren im wahrsten Sinne des Wortes Freiwild für jeden, der ihnen etwas anhaben wollte. Seit 1950 haben sich die Verhältnisse etwas gebessert. Der Hauptdruck, der heute auf ihnen lastet, besteht aus den ständigen Forderungen von Partei und Regierung, die polnische Staatsangehörigkeit anzunehmen. In dieser Hinsicht wird kein Mittel von der Bestechung bis zum offenen Terror ausgelassen. Wie wir im vorigen Bericht bereits erwähnten, spielt die polnische Regierung mit dem Gedanken, möglicherweise das Problem durch Ausweisungen endgültig zu bereinigen.

2) Sechs Jahre DDR

Zum 6-jährigen Bestehen der Zonenrepublik schrieb "Trybuna Ludu" vom 7.10.:

"Mögen die westlichen Regierungen die Regierung der Bundesrepublik als die einzige, berechnigte Vertreterin des gesamten deutschen Volkes anerkennen, diese Regierung die alle Revisionisten und Revanchisten unterstützt. Die Gewalt dieser Regierung reicht zum Glück nicht weiter als bis zur Elbe und wird auch nie weiter reichen, abgesehen davon, daß auch auf dem Gebiet der Bundesrepublik sich diese Regierung immer grösserer Opposition der deutschen Bevölkerung entgensieht."

"Zycie Warszawy" schrieb am 7. 10.:

"Zur Entstehung eines Staates neuen Typus in Ostdeutschland war ein Faktor unentbehrlich: Die Existenz der demokratischen Traditionen. Trotz der verbrecherischen Bemühungen des früheren deutschen Regimes lebten immer unter dem deutschen Volke Traditionen der grossen Revolutionisten, von Thomas Münzer, über die grossen Humanisten, revolutionären Dichter und Künstler, über die marxistischen Klassiker - bis zu den Arbeiterführern vom Format Ernst Thälmanns."

Der polnische Ministerpräsident, Josef CYRANKIEWICZ, führte auf der Kundgebung in Berlin am 6. Oktober aus:

"Das polnische Volk würde es selbstverständlich begrüßen, wenn seine freundschaftlichen Beziehungen mit der DDR bald auf das ganze deutsche Volk erweitert würden. Das polnische Volk wünscht auch dem deutschen Volke eine baldige Vereinigung in einem einheitlichen, gesamtdeutschen, demokratischen Staate, der alle deutschen Länder innerhalb der gerechten Potsdamer Grenzen umfassen würde."

Dr. Lothar BOLZ strich in einem speziell für "Trybuna Ludu" geschriebenen Artikel (vom 7.10.) die Garantie der Oder-Neisse-Grenze heraus.

"... unsere polnischen Freunde sollen es wissen, dass, wenn irgend ein Aggressor unsere friedliche Zusammenarbeit zerstören wagen würde, die deutsch-polnische Grenze würde gemeinsam von der DDR und Polen verteidigt werden."

3) "Warum die Kriegsverbrecher zurückkehren?"

Unter diesem Titel schreibt "Zycie Warszawy" vom 15. Oktober:

"Die Heimkehr der Kriegsverbrecher löscht natürlich ihre Verbrechen nicht aus und ändert nicht unsere Einstellung zu ihnen. Das alles darf uns aber nicht daran hindern, zu verstehen, dass die Rückkehr der Nazi-Kriegsverbrecher eine Regelung der Beziehungen zwischen der SU und der Bundesrepublik erleichtert, was wiederum zu einer internationalen Entspannung beigetragen hat. Der Nutzen ist in diesem Falle unverhältnismässig grösser als der Schaden. Die Rückkehr der Kriegsverbrecher

liquidiert eine Sache, aus welcher gewisse Kreise, in Deutschland und ausserhalb Deutschlands, ein politisches Kapital schlagen wollten."

4) Kriegsverbrecher und nicht Kriegsgefangene

Die "Trybuna Ludu" vom 23. Oktober bemühte sich, nachdem die Rückführungsaktion schon invollem Gange war, die Heimkehrer als Kriegsverbrecher abzustempeln.

"Presse, Radio und zahlreiche Politiker in Westdeutschland beweisen, dass der 'Schütze Arsch' - Held eines antimilitaristischen Romans von Kirst - völlig Recht hatte ... Sie tun alles, damit die Bevölkerung der Bundesrepublik vergisst ... Vergisst die Aggression des Dritten Reiches und ihre Gründe, vergisst die furchterregenden Naziverbrechen und diejenigen, die sie begangen haben. Die einflussreichen westdeutschen Kreise versuchen sogar, die Naziwehrmacht und die Kriegsverbrecher zu glorifizieren. Wenn es in Westeuropa Menschen gab, die es nicht glauben wollten; nach dem, was im Lager Friedland geschah, dürften sie jetzt alle Zweifel verloren haben... Es gibt zahlreiche antinazistische Deklarationen der Vertreter der Bonner Regierung. Es gibt aber auch viele Tatsachen, die diese Deklarationen direkt verneinen. Zu solchen Tatsachen gehören die Begrüssungssorgien, die man in Westdeutschland zu Ehren der Kriegsverbrecher veranstaltete... Ein grosser Teil dieser Verbrecher erwartete mit Recht, dass man sie in Deutschland dem Staatsanwalt übergeben würde. Statt dessen wurden diese Mörder auf 'Kriegsgefangene' umgetauft und vom Präsidenten Heuss und von zahlreichen Ministern begüsst... Was im Lager Friedland passiert, ist eine düstere aber auch belehrende Erscheinung. Sie beweisen, in welchem Grade einflussreiche Bonner Kreise vom Militarismus angesteckt und wie stark die Überbleibsel des Nazismus sind."

5) Belgische Parlamentarier in Polen.

Eine Delegation belgischer Parlamentarier weilte im Oktober mehrere Wochen in Polen. Sie besuchten mehrere polnische Städte und wurden bei vielen Anlässen feierlich empfangen. Während des Aufenthaltes der Delegation in Stettin dinierten die Gäste bei dem Leiter der Wojewodschaftsverwaltung in Stettin. Im Namen aller Delegationsmitglieder (das wurde extra betont) sprach der Senator Roger MOTZ:

"Ich sehe jetzt, dass unsere bisherigen Informationen, die die wichtigsten Lebensgebiete Eurer Stadt betrafen - falsch waren. Wir hörten z.B. dass unter den Deutschen im Stettiner Hafen Leben pulsierte, und jetzt

dem Verfall preisgegeben und vernachlässigt sei. An Ort und Stelle haben wir dagegen festgestellt, dass die Umsätze des Hafens heute grösser sind als je in der Vergangenheit. Man hat uns auch erzählt, dass die Deutschen grosse Anstrengungen für die kulturelle Entwicklung dieser Stadt machten. Jetzt haben wir dagegen erfahren, dass es hier vor dem Kriege keine einzige Hochschule gab, jetzt gibt es deren vier. Wir sind Realisten und deswegen stellen wir fest: In Stettin leben Polen. Polnische Hände haben alles aufgebaut, was hier steht. Während unseres Aufenthaltes in Danzig und Stettin haben wir festgestellt, dass es entgegen der Suggestionen der deutschen Propaganda, östlich der Oder keine Deutschen mehr gibt."

Bei einem anderen Anlass, während des Empfanges der Gäste durch die polnischen Parlamentarier, stellte der Senator fest, dass der zweite Weltkrieg, der vom deutschen Militarismus entfesselt wurde, auch den Belgiern viel Leiden gebracht hat, darum stimme das belgische Volk mit allen über ein, die für den Frieden und die Sicherheit in Europa kämpfen. Es gibt keine Sicherheit in Europa ohne Anerkennung der jetzt bestehenden Grenzen." (Lt. "Zycie Warszawy" vom 8. und 12. Oktober.)

6) Kongress der Gesellschaft für die polnisch-sowjetische Freundschaft

Am 8.-9. Oktober fand in Warschau der V. Kongress der Gesellschaft für die polnisch-sowjetische Freundschaft statt. Diese Gesellschaft zählte 1946 56.300 Mitglieder, jetzt beträgt die Mitgliederzahl 7,5 Millionen.

In den letzten drei Jahren organisierte die Gesellschaft 328 Kurse der russischen Sprache. In den letzten 10 Jahren wurden 5.000 sowjetische Bücher verlegt. Die Gesamtauflage dieser Bücher betrug 100 Millionen Exemplare. Die polnischen Theater spielten 140 Theaterstücke russischer und sowjetischer Autoren.

Obwohl diese Zahlen imposant wirken, gibt es auch eine andere Seite, die diese Propagandaarbeit relativiert. Z.B. von 7,5 Millionen Mitgliedern gibt es auf dem Lande nur 1,2 Millionen. Die Position der Gesellschaft ist also nur in den Städten rein zahlenmässig stark. Was sich aber hinter diesen Zahlen versteckt, davon kann man aus dem Artikel der Kamila CHYLINSKA ("Zycie Warszawy" vom 15. Oktober) erfahren. Die Autorin musste feststellen, dass diese Freundschaft nicht tief reicht, dass sie "zelebriert" wird, dass sie auf Konturen schreitet, und dass sie noch dazu von Servilität belastet wird. Als Beispiel solcher Servilität zitiert die Autorin einen

polnischen Film über den Chopin-Wettbewerb in Warschau. In diesem Wettbewerb nahm ein Pole den ersten Platz ein, trotzdem sieht man im Film nur seine überlegenen sowjetischen Rivalen, als ob er überhaupt nicht existiere. Die Autorin meint, dass so viel Übereifer der Sache der Freundschaft zwischen den beiden Völkern kaum dienen wird. Man soll nicht jede sowjetische Broschüre gleich in hunderttausenden von Exemplaren drucken, wenn sie für polnische Verhältnisse kaum vom Nutzen ist. Alle Übertreibungen schaden nur der Sache. Man soll sich auch in Freundschaft natürlich benehmen. Es ist an der Zeit, dass man diese Freundschaft vom Sockel herunterholt, auf dem sie Übereifrige gestellt haben.

7) Evangelische Delegation

Eingeladen vom polnischen Komitee der Friedenskämpfer, weilte im Oktober eine Gruppe der evangelischen westdeutschen Friedenskämpfer in Polen, geführt vom Duisburger Pastor Kurt ESSEN. Die Gäste wollten u.a. die Situation der evangelischen Kirche in Polen kennenlernen. Sie besuchten u.a. das Teschener Gebiet, wo eine Anzahl polnischer Evangeliten lebt und ausserdem die evangelische Gemeinde der Stadt Schweidnitz (NS). In einer Erklärung, die an das polnische Friedenskämpferkomitee gerichtet wurde, stellten die westdeutschen Gäste fest, dass sie besonders von der freundschaftlichen Einstellung der polnischen Bevölkerung gegenüber den Deutschen überrascht waren.

8. Aussenhandel

a) Polens Aussenhandel mit westeuropäischen Ländern

Der Leiter der polnischen Delegation, die an den unlängst beendeten Beratungen der IV. Tagung des Handelsausschusses der UN-Wirtschaftskommission für Europa teilgenommen hat, informierte nach seiner Rückkehr die Presse in Warschau. Er stellte fest, dass die polnischen Handelsumsätze mit den westeuropäischen Ländern in der 1. Hälfte des Jahres 1955 im Vergleich zu der ersten Hälfte des vorigen Jahres bei Import um 20 % und bei Export um 19 % angestiegen sind. Besonders augenfällig ist die Steigerung der Umsätze mit England, Finnland, der Schweiz und der Bundesrepublik.

Polen exportiert immer grössere Mengen von Walzererzeugnissen, Zement, Chemikalien sowie verschiedenen Maschinentypen.

In demselben Vergleichszeitraum stieg der Export aller östlichen Länder Europas um 33 %. Die Steigerung des polnischen Exports hält also nicht Schritt mit anderen Satellitenländern. (Trybuna Ludu v. 19.10.)

b) Polen stellt auf der internationalen Messe in Neu-Dohli aus

Polen beteiligt sich als Ausstellungsland an der grössten staatlichen Messe in der Hauptstadt Indiens. Die Messe wird vom 2. Oktober bis zum 15. Dezember dauern. Die meisten Ausstellungsstücke der polnischen Industrie sind Präzisionsmaschinen zur Bearbeitung von Metall und Holz, Textilmaschinen, Einrichtungen für Bäckereien, Bohrgeräte, Landmaschinen, Kraftfahrzeuge, Traktoren, Motorräder. Auch Erzeugnisse der chemischen Industrie, der Präzisionsindustrie und des Hüttenwesens werden gezeigt. Wie die "Zycie Warszawy" vom 31. Oktober schreibt, misst Polen der Beteiligung an der Messe in Indien grosse Bedeutung bei, "da sie es ermöglichen wird, unsere Wirtschaftsbeziehungen mit dem hinsichtlich der Bevölkerungszahl zweitgrösstem Land der Welt zu beleben."

) NASSER wird Warschau besuchen

"Trybuna Ludu" vom 20. Oktober meldet, dass der ägyptische Ministerpräsident Gamal Abdul NASSER die Einladung der Regierung der Volksrepublik Polen angenommen hat und Warschau auf seinem Rückweg aus Moskau besuchen wird.

Jugoslawische Regierungsdelegation in Polen

Am 27. Oktober traf in Warschau eine Regierungsdelegation Jugoslawiens ein. Als Zweck des Besuches wird die Besprechung der wirtschaftlichen Probleme angegeben, die beide Länder interessieren und die Festsetzung des Handelsvolumens beider Länder im Jahre 1956.

(Lt. "Trybuna Ludu" vom 28. Oktober.)

Chinesischer Aussenhandelsminister in Polen

Der Minister für Aussenhandel der Volksrepublik China kam am 10. Oktober nach Warschau, um hier die Besprechungen über den Handel zwischen den beiden Ländern im Jahre 1956 zu führen. (Lt. Zycie Warszawy vom 11.10.55).